

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
zum Abschluss der Werler Wallfahrtszeit
am Hochfest Allerheiligen (01.11.2022) in der Wallfahrtsbasilika Werl**

Lesungen vom Hochfest Allerheiligen:

Offb 7,2-4.9-14;
1 Joh 3,1-3;
Mt 5,1-12a.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe junge Mitchristen,
liebe Kinder,

wie gut, wenn man eine Perspektive hat. Möglicherweise denken Sie, was eine solche abstrakte Formulierung wohl in dieser Stunde soll, und weshalb sie hier ausgesprochen wird. Ist es nicht gut, eine Perspektive zu haben? Wie oft hat eine solche Wirklichkeit in unserem Leben gegriffen, wenn Sie z. B. an Ihre Kinder oder Enkel denken? Wie gut, wenn sie eine Perspektive für einen Ausbildungsplatz, für eine Berufsperspektive haben! Wie gut ist es, wenn Sie eine Perspektive bekommen angesichts einer bestimmten Diagnose, und wie schlecht ist es, wenn diese Perspektive Ihr Leben ganz und gar verdunkelt. Wie gut ist es, eine Perspektive zu haben, liebe Schwestern und Brüder!

Wenn wir in dieser Situation von Kirche und Welt einen solchen Satz aussprechen, dann denken wir auch an das Umgekehrte. Welche Perspektive haben wir im Blick auf den kommenden Winter? Welche Perspektive haben die Menschen in der Ukraine und in Russland? Welche Perspektive haben die Menschen, die im Iran mit Leidenschaft demonstrieren und protestieren? Diese Reihe lässt sich angesichts der überwältigenden Probleme, vor denen wir stehen, durchaus leicht fortsetzen. Von der Kirche habe ich da noch gar nicht gesprochen. Aber sie gehört auch in diesen Satz hinein. Welche Perspektive haben wir als Kirche in unserer Gesellschaft?

Liebe Schwestern und Brüder, möglicherweise haben Sie im Laufe der Wallfahrtsmonate oft von unserer krisenhaften Situation gehört. Ich begegne auch immer wieder Menschen, die mir deutlich machen: Es ist jetzt genug von Krise die Rede. Öffnen Sie doch einmal eine Perspektive!

Liebe Schwestern und Brüder, die Gemeinden, die diese Texte aus dem letzten Buch der Bibel, die wir die Offenbarung des Johannes nennen, gehört haben, waren Gemeinden im Vorderen Kleinasien, im Gebiet der heutigen Türkei. Es waren ganz kleine Gruppen von Christen, die die Erfahrung gemacht hatten, dass die Verkündigung von der Auferstehung ihnen eine Perspektive eröffnete. Aber sie waren in großer Not und Bedrängnis. Sie wussten nicht, ob ihre Gemeinde eine Zukunft hat, denn die Bedrängnis von Seiten der anderen Gruppen, die entweder dem römischen Götterglauben anhängen oder als Juden in Konflikt mit ihnen gerieten, diese Bedrängnisse waren stark. In diese Situation verkündet ein Mensch, der sich selber auf der Insel Patmos in Gefangenschaft weiß „wegen des Wortes und des Zeugnisses für Jesus willen“ (Offb 1,9), den Menschen diese Perspektive, die wir eben in der 1. Lesung gehört haben. Er öffnet gewissermaßen den Vorhang des Himmels und lässt sie etwas erahnen von dem, was auf

sie zukommt. „*Ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte*“ (Offb 7,9). Bedenken Sie einmal, wie das auf diese kleine Gruppe gewirkt haben mag: Eine große Schar, die niemand zählen konnte, dabei konnten sich diese Gemeinden durchaus abzählen. 144.000 werden genannt, die bezeichnet sind mit dem Siegel des lebendigen Gottes, das sie in der Taufe und Firmung empfangen haben. 144.000, das ist die Vollkommenheit in der Zahl 12 x 12 und das Ganze noch einmal um 1.000 multipliziert.

Der Verkünder will ihnen sagen: Ihr dürft eine Hoffnung haben. Dazu gehört ihr. Denn, er fügt dann an: „*Was sind das für Leute, fragt da jemand, die da in weißen Gewändern vor dem Thron stehen, in dessen Mitte nicht ein Löwe residiert, nicht ein machtvoller König sitzt, sondern ein Lamm, das selber eine tiefe Wunde trägt, weil es die Liebe bis zum Tod durchgehalten hat*“ (vgl. Offb 5). Die Antwort, die der Fragende erhält, ist genau auf diese Gemeinde gemünzt: „*Diejenigen, die da in weißen Gewändern stehen, sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen, also ihr. Und sie haben ihre Kleider weiß gewaschen im Blut des Lammes*“ (vgl. Offb. 7,13-14). Farblich passt das nicht. Aber daran sehen wir, dass das Bild zerbricht und etwas deutlich machen will: Dieses Blut des Lammes, das ist die Garantie, dass eure Hoffnung gebürgt ist. Das ist die Garantie, dass ihr eine Perspektive habt. In diesem Blut der Hingabe bis zum Tod seid ihr als Menschen rein geworden, und nicht mehr befleckt von Sünde und Schuld und deshalb fähig, am ewigen Leben teilzunehmen.

Liebe Schwestern und Brüder, mit Sicherheit hat das die Menschen in den Gemeinden getröstet, weil sie in der Tiefe sich bewusst waren: Durch die Verkündigung, dass der Tod durch die Auferstehung zerbrochen ist, wissen wir uns als Schwestern und Brüder dieses Lammes, wissen wir uns im Gefolge dieses Gekreuzigten, wissen wir uns als Kinder Gottes. „*Aber offenbar für andere ist das noch lange nicht*“, der 1. Johannesbrief sagt es uns heute so (vgl. 1 Joh 3,2). Aber wer diese Hoffnung, dass das einmal deutlich und offenbar ist und nicht einfach bloß ein Bild ohne Realitätsbezug, wer diese Hoffnung in sich trägt, der begibt sich jetzt schon auf dieser Erde auf den Weg der Heiligkeit, die gar nicht so erhaben und groß ist, wie man sich das vorstellt, sondern im Kleinen anfängt, z. B. bei denen, die keine Gewalt anwenden, bei denen, die barmherzig sind, bei denen, die unverstellten – oder man könnte auch sagen: Reinen Herzens sind -, denen man es abnehmen kann, was sie sagen, und auch bei denen, die Frieden stiften.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie spüren, dass diese gewaltige Schau, diese Perspektive, sozusagen etwas Himmlisches, sich durch das Kreuz, das Blut des Lammes, mit der Erde in Berührung bringt. Da geschieht das, was dann Perspektive für alle Zeiten sein kann. Indem Jesus diese Menschen seligpreist, die das hier schon auf der Erde realisieren, lädt Er ein, Sein Modell zu übernehmen, denn Er ist arm im Geist, weil Er alles vom Vater erwartet. Er ist derjenige, der keine Gewalt anwendet und deshalb das Land besitzt, ganz umgekehrt, wie ein russischer Herrscher das versucht. Er ist derjenige, der hungert und durstet danach, dass es gerecht in dieser Welt zugeht. Und die Reihe lässt sich fortsetzen. Das hat Er gelernt durch Maria und Josef, bei denen Er spüren durfte: Diese kleinen, unscheinbaren Personen erwarten alles von Gott. Im „Ja“, das die Gottesmutter spricht, ist das alles so zusammengefaltet wie in einer Garbe. Man kann es dann auseinanderfallen lassen und kommt in Einzelteile und landet wiederum bei den Seligpreisungen, die auch ihr Leben durchformt haben.

Liebe Schwestern und Brüder, am Allerheiligenfest und beim Gedenken an die Toten an Allerseelen morgen, will uns die Kirche in jeder Zeit, aber auch in unserer bedrängenden Zeit, eine Perspektive geben. Können wir sie ergreifen? Vielleicht liegt uns diese Schau aus der Offenbarung fern. Aber vielleicht kann es uns umso näher sein, wenn wir uns darum bemühen, Frieden zu stiften, weil wir so Kinder Gottes, Schwestern und Brüder des Lammes genannt

werden. Vielleicht gelingt es uns barmherzig zu sein, weil in jeder Tat der Barmherzigkeit etwas vom Himmel aufblitzt und sich zugleich mit der Erde verbindet. Vielleicht gelingt es uns, Menschen zu sein, bei denen andere sagen: Die lügen nicht, die sind unverstellt. Vielleicht gelingt es uns in aller Not und Bedrängnis, eine Armut zuzugestehen, dass wir angewiesen sind auf den, der uns mit Seiner Liebe beschenken möchte.

Im Zugehen, liebe Schwestern und Brüder, auf die Begegnung heute Morgen mit Ihnen und in Werl, habe ich mir die Geschichte dieses Wallfahrtsbildes angeschaut. Ich fand es bemerkenswert und ganz und gar irdisch zu sehen, dass zunächst einmal dieses Bild, das später erst nach Werl gekommen ist, genannt wurde: Maria im Sumpf. Später dann: Maria zur Wiesen. Und jetzt sehe ich eine Frau, die auf einem Thron sitzt und selber zum Thron wird für das Kind, das mit dem Buch des Lebens die Weisheit Gottes verbürgt. Ist das nicht schön zu wissen: Da ist ein Bild von einer Frau, die den Sumpf jeden Lebens kennt. Wie viel Sumpf wird sie schon hier gehört und erfahren haben durch das, was Menschen in ihrer Not bringen?

Da ist eine Frau, die uns den Weg weist zur Wiese als Bild für das Paradies Gottes und die große Perspektive. Und sie tut nichts anderes, als zur Verfügung zu stehen, damit die Weisheit Gottes, die sich verdichtet in den Seligpreisungen, die wir an Allerheiligen hören, lebendig, tradiert, weitergegeben und realisiert wird. Und wenn wir sie anschauen als Thron der Weisheit, dann will sie uns belehren: Ich garantiere euch für euer ganzes Leben, ob so oder so, ob in Not oder in Freude: Wenn ihr dem folgt, der euch seligpreist als solche, die arm sind im Geist, dann gehört ihr auch zu den 144.000, ohne dass ihr gezählt werden müsstet. Aber Er hat euch im Blick, denn Er hat euch seliggepriesen und Er will nichts anderes, als dass jede und jeder von uns selig wird.

Liebe Schwestern und Brüder, nehmen Sie aus dieser Wallfahrt, aus diesem Fest und aus diesem Wallfahrtsjahr unter dem Motto „Himmel + Erde berühren“, diese Botschaft mit, obwohl es einem manchmal nicht danach ist: Wir haben eine Perspektive!

Amen.